

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1934

227 (19.8.1934) Die deutsche Frau



Die Deutsche Frau



Ein Stückchen Gartenerde...

Wir hatten den Garten bewundert, diesen allerseits am besten umrandeten Sommerwelt unter einem klaren, vom leichten Schnee verfliegenen Wölkchen umrandeten Sommerhimmel. Nun saßen wir auf der puppenhaft kleinen, weißlackierten Veranda, die auslief, als hätte man sie in einer Spielwarenabteilung zusammengelebt.

„Ich erwarte nur noch einige dressierte Krottilde und eine kleine appetitliche Kobra“, sagte der lange Doktor Sanden, „dann hätten wir die Tropen sämtlicher fünf Erdteile ja so ziemlich beisammen!“ Die Hausfrau lachte. Dieser Garten war ihr Verzug und ihr Lebensinhalt, soweit dieses immer noch ein wenig verpielte und behütete Leben einen Inhalt kannte. Sie war als blutjunge Diplomatenfrau mit ihrem Mann fast immer unterwegs und im fernsten

rüstig ihrem Mann bei der Arbeit half. Und die Arbeit ist schwer dort, besonders für Frauen! Aber sie tat sie gern und voll helfen der Liebe zu ihrem Hannes. Sie hatte ihn schon als Bubens gefannt, sie hatte geweint nach ihm, als er fort ging — und als er sie rief, von hier aus, da war sie gekommen.

Aber die Stunden der Ruhe, die Nächte und die Abende, diese schwülen ungelunden, von giftigem Hauch durchdrungenen Abende ohne Lauteit und sanfte Erlebung, die waren schlimm. Dem Hannes zeigte sie es nicht und war in seiner Gegenwart oft heiter, bis zu übertriebener Ausgelassenheit, die weh tat; aber wenn ich sie allein überraschte, weinte sie. Ich habe selten einen Menschen so verzweifelt, so armelig verlassen meinen sehen. Mir allein vertraute sie es an: weniger in Klagen, als in kleinen abgerissenen, sehnächtigen Worten... Erinnerungen... an dabei, an den kleinen lieben Garten, den sie hinter dem Hause gehabt, mit etwas Gras, ein paar Obstbäumen, ein paar Gemüsebeeten — und einer Rosenhecke vor dem Zaun. Keine Tropenpracht wog ihr den kleinen Garten auf, da drüben in Deutschland... Es lag alle unheilbar schmerzvolle Sehnsucht darin und man hatte so gar keinen Trost dafür.

Das Klima bekam ihr nicht. Die fleißigen Hände wurden müd: sie begann zu fiebern. Nach den Anfällen lag sie sehr matt da, als könne — oder wolle sie sich nicht mehr erholen. Es war nicht nur körperliche Schwäche — an sich war ihre Natur gesund und kräftig — es war mehr eine seelische Apathie, ein Sich-Fallen-Lassen... Selbst die Hoffnung auf ein Kindchen, von der ich sie bald überzeugen durfte, half dagegen nicht an. Traurig sagte sie einmal: „Ach — es wird ja nie in ganz richtigem Gras spielen!“

Da hielt ich den Zeitpunkt für gekommen, den Hannes aufzuklären. Im Geheimen schien er

doch schon so etwas geahnt zu haben; über sein in der Sorge des Augenblicks leicht erblautes Gesicht flog ein heller Schein von Mut und Willen: „Sie soll ihren Garten haben!“ sagte er nur. Nicht lange später führte er mich ein kleines Stück weiter, auf einen Platz, den er heimlich gekauft hatte: der Platz lag ziemlich frei, in einer flachen Talmulde nahe am Strom, durch den er immer ein wenig frische winddurchströmte Kühlung empfing. Es war rührend, wie hier ein Mensch mit schwachen Mitteln und einem Uebermaß an besorgter Liebe einem andern eine kleine Heimat schuf. Grassamen und Rosengesträuch, ein paar Kraut- und Rübenforten hatte er sich heimlich von Hause schicken lassen — und sehr viel Blumen, einfache, ländliche, häuerlich bunte Blumen, wie sie in Deutschland wuchsen. Wie ein großer Junge stand er mitten in seinem Geheimnis: „Wird es sie freuen?“

„Es wird mehr tun als das, Hannes Brahe! es wird sie uns erhalten!“ sagte ich ernst. Ich mußte mich bezwingen, den prachtvollen Kerl da nicht einfach zu umarmen. Er spart mir jede Beschreibung und stellt's auch selber vor, wie Anita Brahe sich freute. Unbeschreiblich war der Ausdruck ihres Gesichtes, das sich wie vor einem Wunder verklärte. Große Worte und pathetische Gesten gab es nicht: dazu waren diese Leute zu schlicht und natürlich — und das Glück auch zu groß.

„Mein Garten!“ sagte sie nur, und das Klang so, daß wir beide, der Hannes und ich, uns leise abwendend mußten.

Ich blieb noch einige Jahre da. Ich sah sie oft in diesem Garten arbeiten und ihren Buben im Gras spielen — sah sie aufblühen und ungerührbar werden, an diesem fleischen Heimat, in dem kein Palm mehr wuchs, den sie nicht selbst gepflegt hätte. Ich sah in einem kleinen Stückchen Gartenerde ein großes ewiges Glück, das Heimat hieß. Und ich sah am Altar dieser Liebe, die über Grenzen und Ozeane reicht, die leise stete Hüterin der Treue — eine deutsche Frau!

Düste und Farben

Erinnerungen aus einer Kindheit

Am Samstag und Mittwochnachmittag durften die Kinder der Kleinstadt in den „Berg“ gehen und das trockene Holz holen. Sie mußten einen Schein vom Förster haben, der fünf Pfennig kostete und jeden Monat neu geholt werden mußte. Diesem Holzholen aber haftere der Geruch der Armut an, im wirklichen und übertragene Sinne. Dafür hatte ich als kleiner Junge schon ein richtiges Gefühl. Wir Kinder eines Handwerkers, der mit dem Leben arg ringen mußte, waren oft im Zweifel, zu welcher Klasse wir gehörten, zu den ganz „Armen“ oder zu denen, die sich getrost sehen lassen konnten. Immerhin, beim Holzholen waren wir gern dabei.

Ich weiß noch Einzelheiten von diesen Waldgängen, von denen wir schwere „Trachten“ heimbrachten: mit dem Strick das Holz zusammengebunden und an einem senkrecht hineingesteckten Stock das Bünd tragen, auf dem Rücken, so daß das Ende auf dem Boden nachschleppte. Ich sehe uns im Walde die „Tracht“ binden, sehe uns den steinigten Bergweg herabkommen, an der Steinkuhle vorbei, sehr uns das Bünd hinwerfen vorm Haus und aus einem verschütteten Gesicht lächeln. Und um alle diese Erinnerungen schwebt der Geruch des Holzes. Man konnte es jedem antiechen, der Holz getragen hatte. Dieser Geruch hatte für mich etwas Seltsames, Süßes. Das Wesen des Waldes war darin und doch noch etwas anderes. Wenn mein Vater ein Fuder Holz auf der Kuckuck gekauft hatte, das der Fuhrmann vor unserem Hause ablad, dann war auch der Geruch da, nur reicher, üppiger.

Es gab auch andere Düfte, die mich rührten. Ich weiß, wie ich zum ersten Male zum Maiglöckchen suchte mitging. Wir fanden zwei oder drei Blüten und trugen sie selig heim. Den ganzen Weg entlang atmete ich den Duft ein und bekam nicht genug davon. Ich pflanzte mir Maiglöckchenpflanzen vors Haus in unser Gärtchen und im anderen Jahr blühten sie. Ich sehe mich sitzen — das Gesicht über den Blüten, den Duft einatmend, schauend, sinnend grübelnd, um das Geheimnis des Duftes zu ergründen; aber ich fand es nicht.

Die Düfte sind unzerrennlich von vielen Stimmungen. Wenn ich an manchen Sommerabenden dahinging, kam mit der warme Wind entgegen. Da habe ich manchmal gespürt, wie ein Duft kam und verschwand. Es kam mir so rätselhaft vor, wie man etwas an einer Stelle fühlen konnte, das dann gleich nachher nicht mehr da war.

Oder ich stand in der Dämmerung und roch den Abendbrotduft in den Straßen der Kleinstadt. Der war so ganz eins mit der Umgebung, mit den alten Giebelhäusern, den großen Türen und Toreingängen und den kleinen Fenstern, den wenigen Menschen auf der Straße. Ich aber stand einsam wie in einer Geschichte; das Weinen war mir nahe, weil ich mich nicht verstand.

In der Stadt war ein großer Garten mit einer hohen Mauer. Von dem Garten sah man nichts als Holunder und Syringen, die über die Mauer hingen. So war mir der Garten eine Sage. Wenn ich vorbeiging, sah ich die Mauer an und die Kette, die herüberhing, als müßte ich das Geheimnis des Gartens erfahren. Aber er blieb stumm. Nur im Juniwind wehten ein paar weiße Akazienblüten bis auf den Gänsemarkt, und wer vorbeiging, blieb wohl einen Augenblick stehen unter dem süßen Duft.

Das „Namenlose“ rührte an meine Seele in vielerlei Gestalt.

Hinter dem Altar in der Kirche waren ein paar Fenster mit buntem Glas. Wenn wir Konfirmanden auf dem „Chor“ saßen, bohrte ich manchmal die Augen tief ins Blaue, das zuletzt vom Blauen alles überstieß. Oder ich sah ins Rote, zuerst den Wechsel von Blau und Rot auskostend, bis ich zuletzt im roten Meer versank. Beim Nachhauseweg waren alle Farben fortgewischt, nachdem sie ein Weilchen noch meinen Blick auf die Menschen und ihre Dinge gehindert hatten. Dann ging mein Blick ins farbenlose Geheimnis.

Ich habe einmal vor einem blauen Strauß von Kornblumen gesessen und immer hineingeschaut, bis ich ganz berauscht von dem Blau war. Einmal wurde unsere Haustür angestrichen, grün, grasgrün. Das war sein. Als sie fertig war, sah ich auf der Holzbank vorm Haus und sah die Tür lange an. Die Abendsonne schien darauf, und wenn ich so hinsah, wurde die Fläche weit, wie eine große grüne Wiese in der Abendsonne.

An noch mehr erinnere ich mich: an den Himmel, an den blauen, wolkenlosen Himmel.



Ein lustiges Pärchen

Seht hier meinen Liebsten, wie sie sich freut! Vaterle ist Spielaschärte deut. Sie treiben im Grünen lustige Sachen, Siegelnde die kann so herzlich lachen. Vor kurzem kam endlich ein Bräutlein Ein Sonntaglunge bei Mondenschein; Da maulte das kleine Frauzenzimmer.

A. D.

Ausland gewesen, und auf diesen vielen Netzen, deren Ueberraschungen ihre leicht zur Oberflächlichkeit neigende Natur rettungslos verfiel, hatte sie fast vergessen, daß sie — eine Deutsche war. Während ihr Mann durch alle Jahre keinen innigeren und härteren Wunsch trug, als endgültig heimzukehren. Zuletzt hatten Schicksal und Bemühungen ihn dieses Ziel erreichen lassen: sie wohnten in reizvoller Gegend, in einem wundervollen alten Erbshaus, in dem er vollkommen glücklich war und sie auch — nachdem er ihr erlaubt hatte, sich im südlichen Teil des großen bewaldeten Parks ein kleines Tropenmärchen zu schaffen. Es hatte viel Geld gekostet, bis dieser, aus der Laune einer Frau emporgewünschte, fremdartige, von Koniferen und chinesischen Götterbäumen überwucherte Zwerggarten entstanden war, auf dessen künstlichem Teich einige leblose Lotusblumen schwammen. Indisches Schlinggewächs rankte sich giftiggrün bis zur Veranda empor, auf der wir saßen.

„Mir fällt da eine Sache ein“, sagte Doktor Sanden, der einzige unter uns, den neben der Hausfrau mehrjährige Tropenjunge nußbraun gebrannt hatte, „wenn ich diesen Garten hier sehe, muß ich daran denken — wie zum Unterschied!“ Und nach einer kleinen erwartungsvollen Pause, die ihm unsere Aufmerksamkeit zusicherte, begann er halblaut, wie im Banne einer ihn im Laufe der Erzählung immer stärker bewegenden Erinnerung. —

„Ich denke an jene junge deutsche Farmersfrau auf Tabatinga, am Amazonasstrom, die den Garten ihrer Kindheit nicht vergessen konnte. Ich war damals Arzt in der deutschen Siedlung, ich sah in viele Körper und in viele Schicksale hinein und in manche große, unzerstörbare, glücklich-unglückliche Liebe, — die Deutschland hieß.“

„Anita Brahes Krankheit hieß Heimweh und sieehrte sie langsam auf. Es gibt so Leiden, da kann keine Medizin und keine Liebe an. Sie enden meistens tödlich — und wenn es auch nur der langsame und verdorrnde Tod der Seele ist. Anita Brahe unterlag diesem Sterben, auch wenn sie äußerlich gesund und



Das Lied der Schritte

Was singt des Kindes leichter Gang?
Die Welt ist klein, die Welt ist klein
Wir Schritte haben reinen Klang
Und einen ungetriebnen Schein.

Was singt des Mannes kühner Gang?
Die Welt ist groß, die Welt ist groß,
Wir Schritte haben starken Klang,
Aus unsrer Kraft wächst unser Los.

Was singt des Weibes sanfter Gang?
Die Lieb' ist größer als die Welt,
Wir Schritte haben frohen Klang,
Welt uns das Kind den Weg erhellt.
P. Hausler.

Ich hörte manchmal sagen, in Italien sei er noch blauer. Das konnte ich mir gar nicht denken. Ich lag manchmal im Gras und sah hinein. Dann war's wohl, als löste sich alles in mir auf in dieser ganz reinen blauen Farbe. Anders war noch der staubblaue, dunkle Nachthimmel in den mondlosen Nächten, wenn die Sterne klar funkelten. Wie ein Meer ohne Ende war das, und nirgends Land. Ich habe oft gedacht, es müßte schön sein, durchzufahren durch dies weite, gleichmäßige dunkle Blau, bis ich dann fühlte: der Kahn würde nie zur Insel kommen. Dann legte sich's wie Kälte um mich.

Das Schönste aber war doch immer das Abendrot, das Abendrot, das nur Farbe war, kein Land, sondern nur der rote Himmel. So habe ich einmal ein weißes Blatt Papier genommen und in der Erinnerung an solche roten Abendhimmel mit rosaroter Farbe aus meinem Farbensaften angemalt. So gut ich's konnte: unten dunkel und oben blässer werdend. Dann habe ich davor gezeichnet wie vor einem wunderschönen Gemälde...

R. Röttger.

Gymnastik

Hat wohl schon jemand mit ernster Überlegung darüber nachgedacht, was das bedeutet? In seltenen Fällen. Meist wird das Wort einfach hingenommen und dann verbindet man vielleicht noch Vorstellungen von Gelenkigkeit durchtrainierten Körper damit, und dann ist Schluss! Dabei ist es für den, der sich in dieses Gebiet als sein Arbeitsfeld hineinbegeben hat, eine Fülle von Arbeitsmöglichkeiten mit den Menschen — an den Menschen.

Zwei, drei Jahre dauert die Ausbildung einer Gymnastiklehrerin. Das muß auch dem Unbestimmtesten bedeuten, daß Gymnastik nicht gerade etwas Nebenwichtiges ist. Ungeübte Hände sind eine Gefahr für Schüler und die hieraus erwachsenden Schäden, offenbaren sich leider oft erst später.

Wissen vom Körperbau (Anatomie) ist Selbstverständlichkeit und besonders wichtig, wenn es den Frauenkörper angeht. An ihm ist mit einer gewissen Ehrfurcht heranzugehen, da er Bestimmungen unterworfen ist, die zukunftsbaue sind. Die Verantwortung ist eine große! Ferner muß der Gymnastikunterrichtende den Menschen erkennen, um ihn den richtigen Weg führen zu können. Er kann sich nicht schematisch an eine Zahl Übungen binden, das ist nicht der Sinn eines rein gymnastischen Unterrichts. Bei jeder Übung ist viel zu bedenken. Gehen wir rein äußerlich vom Körperbau aus, bei folgendem Beispiel: Da wird als Übung angegeben, in einer Vorbeuge mit den Händen auf die Erde zu kommen. Ein Mensch, der kurze Beine und einen langen Oberkörper hat, macht das spielend, legt bei Breittstellung womöglich noch die Unterarme auf die Erde. Ist ein Mensch langbeinig und hat normal lange Arme, ist ein Berühren der Erde nicht möglich und soll es erzwungen werden, dann nur auf Kosten von Fehlern im Hinblick auf organische Gesichtspunkte. Dieser Mensch wird dann die Knie durchdrücken, daß er Schweißwaden bekommt, also krampfhaft etwas tut. (In diesem Fall eine negative Willensleistung). Und das, was das Eigentliche der Übung sein soll, das organisch mögliche Runden der Wirbelsäule, wird überhaupt nicht getan. Wenn es interessiert, der fesse sich doch einmal so mit dem Rücken an die Wand, daß die Fersen noch ein wenig von der Wand entfernt sind, und beuge sich rund nach vorn, dann kann man merken, wie weit man die Wirbelsäule zu einem wirklichen Bogen bringt, wenn man mit den Beinen nicht mehr nach hinten ausweichen kann.

Gehen wir nun vom Körperlichen weg, dann kommen wir an das Wesentliche und das ist die erzieherische Arbeit an dem Menschen über die Gymnastik. Und da kann man dem Menschen am meisten helfen und das ist es auch, was uns an unserer Arbeit Freude macht. In der Bewegung offenbart sich einem der ganze Mensch und man kann in ihm lesen wie in einem offenen Buch. Wie bedauerndwert verkrampft stehen da oft Menschen vor uns, die das Leben in eine harte Schule genommen hat und ihnen jede lebendige Bewegung nahm. Oft ist der Weg lang, bis sie frei werden und es ist große Geduld auf beiden Seiten notwendig; aber dann umso schöner der Erfolg, wenn wieder Bewegung geweckt ist und noch schöner für die Unterrichtende, wenn der Mensch den Wert der Gymnastik über das allein Körperliche hinaus erkannt und an sich erlebt hat. Auch körperlich Behinderten (orthopädischen Fällen) kann man viel helfen, damit sie das Gefühl des Ausgeschlossenseins bei Bewegung in der Gemeinschaft verlieren und wieder Selbstvertrauen gewinnen.

Agnes Roe.



Handarbeit an Kragen und Manschetten

1. Krage und Manschetten mit Handarbeit aus kunstledernen Crede Georgette. Die Halsel ist fertig 1 1/2 cm breit und mit der Hand abgeantet oder ganz fein gesäumt. Ein Krageneinsatz 1 cm breit ist mit bandweidestem Garnstich zwischen den Krage und die Halsel gefügt.

2. Reinen oder Opalbast mit festonierter Kante. Das Gestell ist zu unterlegen, Zadenmitte am stärksten. Die Form ist beim Sticken schon zu beachten.

3. Glasbast mit wellenförmig angeordnetem Zäufstreifen. Der gerade Zäufstreifen ist fertig 2 cm breit, mit der Hand abgeantet, an den Ecken leicht beigehalten (nicht zu stark nehmen wegen des Einlaufens beim Waschen.)

4. Formtragen mit Häfelgimpe aus weichem Garn. Krage, Manschetten sind aus doppeltem Opalbast verstärkt gearbeitet.

5. Hierfür den Glasbast doppelt nehmen. Keine Knopfschließe mit sorgsam abgenähten Ecken, die man knapp arbeiten darf, bildet den Außenrand und ist mit einer schönen ausgeführten Weißfädenkante teils angeschlossen, teils angehängt. Dieser Krage lebt lebend im Weißfäden vorwärts und viel Formgefühl.

Diese fünf Garaturen lösen die Mühe der Arbeit durch Kleblamelle und Fertigbeständigkeit. Welche Freude für die heutigen Frauen und Jungmädels, in Schrank und Truhe ein „Kleid“, „Chemisette“ oder gar Kermischen und Krage aus Großmutter- und Urgroßmuttertagen zu besitzen. Etwas vergilbt oder lebendig erhalten über Jahrzehnte hinaus bleiben solche Schmuckstücke heute das modernste Interieurstückchen. Sollen unsere Entfallen nicht auch einmal beständige Krage finden können. Da wir doch wieder Köpfe lernen, was selbstständig ist!

Emmy Schoch-Leimbach.

Unser Garten

Unser Garten, er gehört uns, wie die Kinder zu den Eltern, und wie die Mutter zum Vater gehört, lebendig und treu in steter Gebenbereitschaft, immer schenkend aus gütiger Fülle und leuchtendem Reichtum.

Es sollte bald keine Familie in Deutschland mehr sein, die nicht einen Garten oder ein Stück Ackerland ihr eigen nennt. Ein großer Mann hat schon während des Krieges die Worte geprägt, daß die Mietskafernen abnehmen, die Schrebergärten um die Städte herum aber wieder zunehmen müßten, zum Wohl des Volkes. Es ist auch so, daß jeder, der ohne ein Stück Land lebt sich langsam löst von allem natürlichen und richtigen. Der Asphaltmensch mit seinen leeren Begriffen von „Bergnügen“ und „Bersuchen“ entzieht.

Die Arbeit des Säens und Pflanzens erweckt viel Kraft und gesteigerte Lebensfreude in jedem Menschen, der mit vollen Sinnen sich hingibt an sein Tun. Kleine Wägen und Unbegreiflichkeiten werden überreich belohnt. Außer den ideellen Werten ist es für jeden Haushalt eine ganz gehörige Ersparnis, wenn Gemüse und Früchte nicht gekauft werden müssen, oder nur in eingeschränktem Maße. Wird der Garten liebevoll bearbeitet und gepflegt, dann können wir das ganze Jahr gesundes Gemüse und Salate ernten — sogar im kalten Januar lassen sich Schwarzwurzeln dem Boden entnehmen, und Spinat ernten der im August geerntet wurde. Und den ganzen Winter über gibt's Fenchel, der das unentbehrliche frische Grün liefert, bis im Ostern herum der erste zarte Lattich ihn ablöst. Ueberhaupt die feinen eigenen Salate, frisch kurz vor der Mahlzeit aus dem Garten

geholt, sie sind jeden Tag zu den anderen Gerichten eine beliebte Köstlichkeitsgabe.

Wie schmecken die ersten selbstgeernteten Erdbeeren, deren Wachsen wir seit Wochen verfolgt, vom Blütenansatz bis zur Reife. Alles was uns so zuwächst aus unserer Hände Arbeit ist nie zu vergleichen mit gekauften Erzeugnissen. Es sind da Bindungen zwischen Pflanze und Mensch, die wir noch nicht recht verstehen, aber erfüllen können. Wir lieben alles, was sich uns vertrauensvoll zuneigt, aus unbewußtem Vertrauen auf Regen und Sonne und auf pflegliche Hilfe der Menschen, so wachsen uns die Pflanzen zu.

Bei der Kindererziehung ist der Garten ein unschätzbare Helfer. Jedes Kind hat sein Beet, das es ganz allein betreuen darf. Der Kleinsten hat Tausendfüßchen, Stiefmütterchen, Nadieschen und eine Sonnenblume gesät. Beim älteren Schwesterchen wachsen Bergkleeblume und Goldblume, auch Nadieschen und Pfirsichsalat friedlich nebeneinander. Da wird gehackt und geschafft im schönsten Bettfreit.

Die Kinder lernen Lebenskreise verstehen, denen eine unsafbare Macht innewohnt in unendlich verschiedenen Formen, die Leben und Tod regiert. Schaffensfreude und Fantasie der kleinen Menschen wird in reichem Maße angeregt, auch Verantwortung und Kampf ums begonnene Werk. Der Garten daheim, er wird zum Jugendland im späteren Leben, zum Kinderland das lockt und leuchtet.

Jedes Gartenjahr dünkt uns bunter und schöner heraufzuziehen, es ist ein freudiger Reigen von Blumen, Früchten und Gemüsen — und jetzt ist Hochsommer geworden! Phlox

und Goldbraute blühen, Malven und Gladiolen stehen hoch am Weg, leuchtrote Tomaten kocht die Sonne gar und die Krautköpfe werden jeden Tag dicker. Der Pfirsichbaum will uns bald mit weichen saftigen Früchten beschenken. Die Bohnen blühen noch lustig an ihren hohen Stangen — auch Trauben gibts in unserm Garten, ein richtiger grüngoldener Nebengang ist da, in dem die Früchte zum Greifen nah in reicher Fülle herabhängen.

Durch eigene Anzucht unseres Gartenbedarfs umgehen wir auch am besten die heute so brennende Frage nach der richtigen Düngung. Es ist so gut wie erwiesen, daß Gemüse, das mit viel Kunstdüngung und frischem Abort schnell in die Höhe getrieben ist, keineswegs unserer Gesundheit nützt. Es steht außer Frage, daß viel Marktware in diesem Sinn gezogen wird, teils um recht früh zu sein und dann des höheren Preises wegen.

Viele Männer der Wissenschaft, darunter Kapazität, die diesen Dingen nachforschen, bringen Krebs und andere Krankheitsplagen des zivilisierten Menschen mit verschlechterter und entwerteter Nahrung in Verbindung. Dazu ist auch gesäuertes Gemüse zu zählen. Wie wir uns auch hierzu einstellen wollen und können, so darf doch gesagt werden, daß wer sein eigen Gartenland bebaut, auch in dieser Richtung am vorteilhaftesten handelt.

Tomatengerichte

Tomatensuppe mit Buttergrießflöchen. Ein köstliches Eintopfgemüse für 2 Personen 1 Liter Wasser mit Sellerie und Lauch zum Kochen gebracht, 2 Maagfleischbällchen, 1 Pfund zerschnittene Tomaten, kein Salz, 1/4 Liter Milch bringt man mit einem guten Stück Butter zum Kochen, läßt Gries hineinlaufen bis ein dicker Teig entsteht, der gerührt wird, bis er sich vom Topf löst (etwa 1/4 Gries), dann vom Feuer genommen, erkalten lassen, viel feingewiegte Petersilie und Kerbel daran, etwas Salz (vorsichtig), 2 Eigelb, das Eiweiß kann man am andern Tag zu Kartoffelpfannkuchen verwenden), darunter gerührt und noch einen Kochlöffel roten Gries. Davon werden in die inzwischen durchgeseihten Suppe mit dem Teigeisflöchen eingelegt und bei nicht zu hartem Feuer 12 Minuten stehen gelassen. Einige Fleischwurstbraten vervollständigen die Suppe, die feinerlei Bindung erhält, fällig genug wird von den Flöchen.

Tomaten, gefüllt mit weichem Käse und Schnittlauch, dazu Kopfsalat und Mörtartoffeln. Käse und Schnittlauch mit etwas Maag-Suppenwürze anmengen.

Tomatenbutterbrot. Tomaten in dicke Scheiben geschnitten, die Brotscheiben mit Butter gestrichen, etwas Senf darüber, dann die Tomatenscheiben, die reichlich mit Schnittlauch und einem feingewiegten Ei bestreut werden und einige Tropfen Maag-Suppenwürze bekommen.

Tomatensuppe mit Pilzen zu Kartoffeln. Tomaten werden in drei gehackt, Weiz darüber gestreut, mit Wasser aufgesetzt, durchgeseiht, wieder zum Kochen gebracht, feingewiegte Steinpilze hinzugeben, einmal aufgekocht, leicht gesalzen, wenig Pfeffer, mit Suppenwürze abgeschmeckt.

Kaiserkraut, mit Tomaten und Schnittlauch. Reis wird abgekocht und mit einem Stück Butter langsam weichgerührt gefocht. Man kommen auf 1/2 Pfund Reis, 3 Eigelb hinein, das zu Schnee geschlagene Eiweiß und 1/4 gelegter gedörrter Schinken. Eine Form wird gut ausgefettet und mit Weichmilch bestreut. Man kommt eine Lage Reis, überstreut mit Schinken, dann geschälte, in Scheiben geschnittene Tomaten, mit etwas Käse bestreut, dann wieder Reis, oben auf einige Butterflöchen. 40 Minuten im Ofen überbacken, Tomatensalaten trocken sowie gesunde Wäpfe von Pilzen, auch Sellerie und Petersilie für den Winter.

Tomatensalat. Tomaten in Scheiben schneiden, mit viel Schnittlauch anmengen und mit einer Salatunterlage überlegen.

Tomatensalat mit Rahmsauce und Eierbitterle. Rahmsauce offen gekauft, 25 Pfennig das Viertel, verlängert mit lauem Rahm, aber die Tomaten gegeben, einige Tropfen Maag-Suppenwürze, die Eierbitterle darüber geordnet und mit feingewiegtem Kerbel überstreut.

Tomaten und Gurken als Salat.

Im Garten sind noch zu pflanzen: Rosenkohl, Winterkohl, Winterpinat, Feld- und Winterfenchel, Bergkleeblume und Stiefmütterchen.

A. Diller.

Winks für die Wäpfe

Wäpfe, die empfindliche Farbe haben, kann man (vor all in Kartoffelwasser) waschen. Man gewinnt dieses Kartoffelwasser, indem man geschälte, rote Kartoffeln reibt, mit kaltem Wasser mischt und dann durch ein Tuch seigt. Dieses Waschwasser ist besonders auch für farbige Stückeren zu empfehlen. — Ein weisse Wäpfe schmutzig geworden, so befreit man sie mit einem Brei aus Magnesia und Benzol, läßt ihn antrocknen und bürstet ihn dann tüchtig ab. Dies Verfahren ist zu wiederholen, wenn der Hut noch nicht ganz sauber geworden ist. Natürlich darf die Reinigung nicht in der Nähe eines offenen Feuers oder einer Flamme vorgenommen werden, da Benzol sehr feuergefährlich ist und man bei seiner Anwendung die größte Vorsicht walten lassen muß. Schwarzer oder dunkler Saft wird wie oben, wenn man ihn mit Petroleum abreibt, dann an der Luft trocknen läßt und tüchtig ausbürstet. Das Kleidungsstück muß hinterher noch ein paar Tage an der Luft bleiben, damit der Geruch verfliegt. Will man Saft abdärken, so soll man die Wäpfe in Salz tauchen. Das nimmt den Saft sehr gut ab und macht den Saft sauer und glänzend.

Gartenbuch für Kinder

Wir weisen dir auf das „Gartenbuch für Kinder“, das im Verlag „Meine Kinder“ Dresden, zum Preis von RM. 1.— herausgegeben ist. Die Verfasserin Aise Durrath hat hier eine feine Anregung geschaffen für Eltern und Kinder, die wieder ein lebendiges Verhältnis zum Garten oder auch dem kleinen Gärtchen gewinnen sollen. Das Buchlein ist lebendig und doch zugleich so geschrieben, daß es den Kindern wie eine liebe Erzählung vorkommen wird. Die dem Text beigegebenen buntenfarbigen Bilder tragen nicht wenig dazu bei, das Buchlein begehrenswert zu machen. G. G.

Stoffe Für den Übergang Damenstoffe Mantelstoffe Herrenanzugstoffe
BRAUNAGEL
Lammstraße 3 48985

Küchen finden Sie in wunderbaren Modellen, reicher Auswahl und zu staunend billigen Preisen, im **Möbelhaus Ch. Sitzler** K. Isersstraße 124 b

OERTEL'S Säuglings-Trockenbett-Matratze - D.R.G.M. ist das Ideal jeder Mutter.
Lassen Sie sich in unserer Fachabteilung f. Erstlings-Ausstattungen zwanglos beraten u. verlangen Sie unsere Spezial-Kataloge. 40850
Wäsche- und Bettenhaus **CHRIST. OERTEL** Karlsruhe, Kaiserstr. 191

ca. 300 **Kinderwagen** die neuesten Modelle von RM. 25.— an finden Sie **hier** bei **Gundlach** 60506 jetzt Wilhelmstr. 58 nächst d. Augartenstr. Großtes Spezialgeschäft am Platze